

Heidrun Kämper

„Sprache und Cultur in dem genauesten Verhältnisse“ – Kulturgeschichte und Lexikographie bei Johann Christoph Adelung

An consequenter lichtvoller Durchbildung seiner Ansichten aus einem großen anthropologischen Zusammenhange heraus ist ihm noch niemand gleich gekommen. (Scherer 1875, S. 84)

1. Vorbemerkung

Da die Sprache mit der Cultur eines jeden Volkes in dem genauesten Verhältnisse stehet, so lässt sich auch die Geschichte der erstern nie ohne beständige Rücksicht auf den jedesmahligen Zustand und Fortschritt der Cultur begreiflich machen. (Adelung 1781, S. 14)

So lautet Adelungs Programm einer Sprachgeschichte, die er als Kulturgeschichte versteht. Dieses Programm stellt eine Äquivalenzbeziehung zwischen Sprache und Kultur, zwischen kultureller und sprachlicher Fortentwicklung her.¹ Wie definiert Adelung *Cultur*? *Cultur* ist „die Veredlung oder Verfeinerung der gesammten Geistes- und Leibeskräfte eines Menschen oder eines Volkes“ (Adelung 1793, s.v. *Cultur*). „Veredlung oder Verfeinerung“ – damit entspricht Adelung ganz dem idealistischen Denken des 18. Jahrhunderts, ebenso wie mit der genaueren Bestimmung, mit der sein Wörterbuchartikel *Cultur* fortfährt. *Cultur* meint „so wohl die Aufklärung, die Veredelung des Verstandes durch Befreyung von Vorurtheilen, als auch die Politur, die Veredlung und Verfeinerung der Sitten“ (ebd.).²

Aufklärung, Veredelung des Verstandes, Befreyung von Vorurtheilen – erkennbar bezieht sich Adelung auf die Kernbegriffe der Aufklärung als geistesgeschichtlicher Epoche, erkennbar lässt sich die Gleichung ‘Kultur ist Aufklärung’ aufmachen. Damit ist die Themenstellung ‘Kulturgeschichte und Lexikographie bei Adelung’ präzisierbar: den Adelung'schen Kulturbe-

¹ Vgl. dazu auch den Beitrag von Joachim Scharloth (in diesem Band).

² Vgl. zu der problematischen Berufung heutiger kulturwissenschaftlicher Linguistik auf Adelungs „normative[s] Kulturkonzept“ Scharloth (2005). Zur mit Adelung einsetzenden gesellschaftsgeschichtlichen Sprachgeschichtsschreibung vgl. Polenz (2002).

griff als die Prinzipien seiner Wörterbucharbeit bestimmendes Konzept aufspüren, Aufklärung damit als zentrale Aufgabe seiner lexikographischen Tätigkeit verstehen. Dabei soll Adelong nicht unbedingt an den philosophischen systematischen Aufklärungsbegriff Kants gebunden werden. Der Artikel *aufklären* der ersten Auflage des Wörterbuchs berechtigt dazu, die wissenschaftliche Konzeption Kants von der eher gesellschaftlichen Adelong zu unterscheiden. Die erste Band der Auflage des Jahres 1774 ist zehn Jahre vor Kants „Was ist Aufklärung?“ (1784) erschienen und ist instrumentiert, mit eben denjenigen Kategorien, die die Geistesgeschichte des „Jahrhunderts Friedrichs“³ prägen. Insofern also ist das Wörterbuch Adelong ein Wörterbuch der Aufklärung: nicht im philosophisch-systematischen Sinn, sondern als Spiegel des Zeitgeists, besser: als Spiegel gebildeten Denkens des 18. Jahrhunderts. Wenn also Adelong als Vertreter des Zeitalters der Aufklärung apostrophiert wird, dann ist die Epochenbezeichnung in diesem Sinn eines in gebildeten Kreisen allgemeinen freien Denkens zu verstehen.

2. Aufklärung und Wörterbuch

Über Adelong als Aufklärer ist ausführlich nachgedacht worden.⁴ Es lassen sich widersprüchliche Deutungen ausmachen.

Einerseits: Adelong ist nicht nur Zeitgenosse, sondern ein spezifischer Vertreter der Aufklärung – nicht volksnah, wie etwa Campe, für den *Volksaufklärung* und *Volksveredelung* Zielbegriffe sind: „Volksaufklärung und Volksveredelung [ist] der letzte und höchste Zweck des Ausbaus der Sprache“ (Campe 1794, S. 13). Zu Adelong's Aufklärungskonzept zählt nicht eine umfassende Demokratisierung der Gesellschaft, „Aufklärung des Volks“ sei

ein [...] Steckenpferd der neuern Zeiten, welches ebenso schädlich werden kann, als Überfüllung an Volksmenge. Vermehrte Erkenntniß vermehret die Begierden; mehr Begierden, als man in seinem Stande bequem befriedigen

³ Diese Epochenbezeichnung gibt Kant selbst als Alternative zu „Zeitalter der Aufklärung“: Die Antwort auf die Frage „Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter?“ müsse mit nein beantwortet werden, „wohl aber in einem Zeitalter der Aufklärung. [...] Allein daß [...] die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung oder des Ausganges aus ihrer selbst verschuldeten Unmündigkeit, allmählich weniger werden, davon haben wir doch deutliche Anzeichen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung oder das Jahrhundert Friedrichs.“ (Kant 1784, S. 59).

⁴ Zu verweisen ist exemplarisch auf Bahner (Hg.) (1984).

kann, veranlasst Mißvergnügen mit seinem Schicksale, Drang nach den höhern Classen, Übertretung der Gesetze, Laster und Zügellosigkeit der Sitten. (Adelung 1782a, S. 8)⁵

Andererseits – in sprachlichen Dingen war Adelung gleichsam Demokrat, zwar unbeirrbar hinsichtlich der Kategorie der ‘obern Classen’ als Sitz und Quelle der Hochsprache. Gleichzeitig aber „[wehrte er] sich gegen übliche aristokratisch-hierarchische Auffassungen in der Sprachnormenfrage [...], gegen eine Sprachstandardisierung nur von den Fürstenhöfen oder von den besten Schriftstellern oder den Gelehrten her“ (Polenz 2002, S. 7). Sein Postulat lautete: „Sprachgesetze [...] müssen wenigstens von dem größten Theil des Volkes, nicht bloß von den obern und gelehrten Classen anerkannt [...] und befolget werden“ (Adelung 1782c, Bd. I, S. 61). Dass er sich als Oberbibliothekar in Dresden um eine öffentlich zugängliche Bibliothek, und damit um Volksaufklärung, bemühte, gehört in diesen Zusammenhang.

Adelung ist fraglos Aufklärer, zeitgemäß ohne konsequente gesellschaftlich-demokratisch bestimmte Perspektive. Denn bei allem Bildungs- und Aufklärungstreben denkt Adelung, anders als Campe, in traditionellen hierarchischen Gesellschaftskategorien, und die Formation der ‘obern Classen’ wird zwar von Adelung nicht eindeutig bestimmt und fixiert,⁶ ihre kulturgeschichtliche Funktion der sprachlichen Fortentwicklung aber zweifelsfrei ausgemacht. Als Aufklärer ist Adelung selbstverständlich den entsprechenden zeitgenössischen Kategorien verpflichtet, der Idee der Vernunft und des Verstandes, der Klarheit und Helligkeit. Die die Aufklärungszeit kennzeichnende Hell-Dunkel-Metaphorik ist Darstellungselement in allen seinen

⁵ In diesem Sinn stellt Bahner eine Verbindung zwischen Adelung und Voltaire her (Bahner 1984, S. 23). Vgl. außerdem zum ‘Verhältnis von Sprachtheorie und Weltanschauung in der Aufklärung’ (allerdings ohne ausdrücklichen Bezug zu Adelung): Ricken (1975), sowie Schiewe (1998, Kap. IV) und Gardt (1999, Kap. 4).

⁶ Adelung teilt „die Einwohner [...] in Rücksicht auf Geschmack, Sprache und Sitten in zwey Theile [...], in die obern und niedern Classen. [...] Es fragt sich nur, welche von beyden der Sitz und die Quelle der Schriftsprache ist. Daß es die niedrige nicht seyn kann, ergibt sich von sich selbst. [...] Es bleiben also nur die obern Classen übrig, und die sind denn auch wirklich der Sitz und die Quelle unserer heutigen Schriftsprache, weil sich [...] der Geschmack hier seit mehrern Jahrhunderten mehr als in irgend einer andern Provinz Deutschlands gereinigt, verfeinert und verbreitet hat, so daß er nicht nur in der Sprache, sondern auch in allem, was in sein Gebieth gehöret, dem ganzen Deutschlande zum Muster hat dienen können.“ (Adelung 1785a, S. 57f.). Auf die Kategorie des Geschmacks kommen wir unten zurück.

Schriften. Die zweite Lesart von *Aufklärung* in seinem Wörterbuch – „der Zustand, da man mehr klare und deutliche, als dunkle Begriffe und Vorurtheile hat“ (Adelung 1793, s.v. *Aufklärung*) – ist ein Beispiel.

Insgesamt also finden wir Adelung in seinen Schriften und in seinem Wörterbuch auf der Höhe des gelehrten Diskurses seiner Zeit. Dieses Wörterbuch, so ist unsere Leitidee, die die folgende Darstellung lenkt, reflektiert das kulturgeschichtliche Konzept Adelungs. Es ist die Umsetzung und Manifestation seines Aufklärungs- und Kulturbegriffs, die Adelung gleichsam im Sinn eines lexikographischen Programms formuliert. Dieses lexikographische Programm legt Adelung im Wörterbuch selbst fest, und zwar im Artikel *aufklären*. Die dritte Lesart der „figürlichen“ Bedeutung 2) lautet „Viele deutliche Begriffe beybringen“ und als Verwendungsbeispiele gibt Adelung an:

Ein aufgeklärtes und unbefangenes Gewissen. Ein aufgeklärter Verstand, der viele deutliche Begriffe hat. Aufgeklärte Zeiten, da man von vielen Dingen klare und deutliche Begriffe hat. (Adelung 1793, s.v. *aufklären*)

Diese Verwendungsbeispiele für das attributiv gebrauchte Partizip *aufgeklärt* sind in spezifischer Weise Ausdruck aufgeklärten Denkens: in ethischer Hinsicht (*Gewissen*), in rationaler Hinsicht (*Verstand*), in temporaler Hinsicht (*Zeiten*, womit Adelung Epochenbewusstsein zu dokumentieren scheint).

Soviel ist also klar: Adelung ist fest verwurzelt im Denken seiner Zeit, und alle Elemente dieses Denkens sind vorhanden. Diese Konstellation ist die Grundvoraussetzung des Adelung'schen Aufklärungs- wie Kulturbegriffs, dessen wir uns bewusst sein müssen, wenn wir den Fokus auf die Perspektive 'Aufklärung und Wörterbuch' im Rahmen des kulturgeschichtlichen Konzepts von Adelung lenken.

Um dieses kultur- und sprachgeschichtliche Ideengerüst also soll es im Folgenden gehen. Ich möchte die Perspektive 'Aufklärung und Wörterbuch' (als ein Aspekt des Kulturbegriffs Adelungs) konkretisierend zunächst nach den beiden lexikographischen Prinzipien der Bedeutungs- bzw. Lesartenerklärung und der den Wortgebrauch dokumentierenden Belegung mit Beispielen und vor allem literarischen Zitaten unterscheiden. Damit sind zwei lexikographische Grundsätze der Erkenntnisvermittlung, nämlich die Darstellung der lexikalischen semantischen Struktur (Abschnitt 2.1) und die Autorisierung dieser Darstellung durch Beispiele und Belege (Abschnitt 2.2), auf unseren Gegenstand übertragen. Anschließend werde ich die Darstellung des Kulturkonzepts Adelungs mit der für dieses Konzept zentralen Kategorie des Geschmacks (Abschnitt 2.3) vervollständigen.

2.1 Klare und deutliche Begriffe – semantische Strukturen

„Klare und deutliche Begriffe“ kennzeichnen den aufgeklärten Verstand. Dem Wörterbuchbenutzer zu diesem zu verhelfen, ist die Aufgabe, zu deren Erfüllung sich der Lexikograph Adelung selbst verpflichtet. Lexikographie, so können wir seine Artikel *Aufklärung* und *aufklären* lesen, ist ‘Aufklärung’. Dieses Programm formuliert Adelung auch in den Vorreden zu den beiden Bearbeitungen seines Wörterbuchs, und es hat zwei Aspekte, einen systematischen und einen historischen. Ganz im Sinn seines eigenen Aufklärungsbegriffs legte er sich

die Pflicht auf, den Begriff eines jeden Wortes und einer jeden Bedeutung desselben auf das genaueste zu bestimmen; eine Pflicht, deren Erfüllung mir bey dem ganzen Werke die meiste Mühe verursachte. (Adelung 1793, S. VI)

Diese Systematik der Darstellung, die in der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen der „sinnlichen“ (d.i. konkreten) und der „figürlichen“ (d.i. übertragenen) Bedeutung besteht, ist nicht anders als historisch angelegt. Der Historiker Adelung ordnet die Lesarten – selbstverständlich, möchte man sagen – chronologisch:

Die Bedeutungen, welche in den meisten Wörterbüchern nur auf gut Glück durch einander geworfen zu werden pflegen, sind der Sache gemäß geordnet, das ist, wie sie vermutlich aus und aufeinander gefolget sind. (Adelung 1773, S. XIV)⁷

Adelung stellt sich die ehrgeizige diachronische Aufgabe, die „Leiter“ von der ersten, „gemeinglich individuell[en]“ Bedeutung bis zu seiner Gegenwart systematisch Sprosse für Sprosse zu erklimmen und dabei jede Sprosse als einzelne Bedeutungsfacette zu verzeichnen:

Um die Leiter der Bedeutungen so vollständig als möglich zu liefern, habe ich viele veraltete, wenigstens im Hochdeutschen Veraltete, Bedeutungen mit eingeschaltet, wenn sie zur Aufklärung der noch vorhandenen dienen. Dessen ungeachtet hat sich doch der Gebrauch eines Wortes nur selten so genau bestimmen lassen, dass derselbe auf alle vorkommenden Fälle passen sollte. (ebd.)

Die „Leiter der Bedeutung“ rekonstruiert Adelung in Anlehnung an die von ihm sehr geschätzte ‘Abhandlung über den Ursprung der Sprache’ Johann

⁷ Dass Adelung damit in die Nähe Hermann Pauls rückt, sei vermerkt. Der erste Satz der ‘Prinzipien’ lautet: „Die Sprache ist wie jedes Erzeugnis menschlicher Kultur ein Gegenstand der geschichtlichen Betrachtung.“ (Paul 1975, S. 1). Vgl. dazu auch den Beitrag von Hartmut Schmidt (in diesem Band).

Gottfried Herders aus dem Jahr 1772, auf die er im dritten Teil von 'Versuch' verweist.⁸ Der allmähliche Entwicklungsgang der Sprache und des menschlichen Geistes (nach der Regel „Die Natur macht keine Sprünge“) führt von sinnlich bzw. eigentlich zu figürlich bzw. übertragen, von konkret zu abstrakt, und das Auffinden der ersten sinnlichen Bedeutung und der einzelnen Sprossen der Bedeutungsleiter ist vornehmlicher Gegenstand seiner lexikographischen Bemühungen. Selbstkritisch räumt er allerdings ein: „Vielleicht wird die getroffene Classification in manchen Fällen Linnäisch erscheinen“ (Adelung 1773, S. XIVf.). Diese Befürchtung war nicht ganz unberechtigt. Die Weimarer Dichturfürsten stellen in ihrem berühmten, auf Adelung zielenden Distichon 'Der Sprachforscher'⁹ einander gegenüber den (vom Lexikographen) sezierbaren Körper der Sprache (*Kadaver*) einerseits, ihr dem Zugriff des Anatomen entzogenes Wesen (*Geist, Leben*) andererseits.

Aufklärung als lexikographisches Prinzip der Lesartenanalyse – wie schlägt sich die „linnäische“ Klassifikation nieder?¹⁰ Zum Beispiel im Artikel *bilden*:¹¹ Adelung unterscheidet zwei Hauptlesarten, 1. 'einem Körper seine äußere Gestalt geben', 2. 'die Gestalt einer Sache nachahmen, abbilden', eine Lesart, in der das Wort wenig mehr gebraucht werde, außer in der Verbindung *bildende Künste*. Die erste Hauptlesart unterscheidet Adelung wiederum in 1) 'mit Ertheilung der äußern Gestalt verfertigen', es ist dies die eigentliche und weitere Bedeutung, und in 2) den figürlichen, also übertragenen Gebrauch, der wiederum unterschieden wird nach (a) 'den Fähigkeiten des Geistes und Willens die gehörige Richtung geben' und (b) 'einbilden, vorstellen', eine „jetzt veraltete [...] Bedeutung“. Die Bedeutungsstruktur des Verbs ist also wie folgt wiedergegeben:

⁸ „Ich bemerke [...], daß alle von mir gegebenen Ableitungen der Wörter sich am Ende auf den Grundsatz stützen, daß die deutsche, so wie jede andere Sprache nichts anders als Nachahmung mit Besonnenheit ist; ein etymologischer Grundsatz, welchen Herr Herder in seiner vortrefflichen Abhandlung über den Ursprung der Sprache, auf eine so überzeugende Art aus Vernunftschlüssen erwiesen hat“ (Adelung 1777, o.S. [Vorrede]).

⁹ „Anatomieren magst du die Sprache, doch nur ihr Kadaver; Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Skalpell.“ (Schiller 1962, S. 272).

¹⁰ Vgl. zur Artikelstruktur in Adelungs Wörterbuch Strohbach (1984, S. 222-231), Henne (1972, S. 100-107; 1970, S. xv*ff.).

¹¹ „bilden [...] 1. Einem Körper seine äußere Gestalt geben, von Bild, so fern dasselbe ehemals Gestalt bedeutete. 1) Eigentlich und in weiterer Bedeutung, mit Ertheilung der äußern Gestalt verfertigen. [...] 2) Figürlich. (a) Den Fähigkeiten des Geistes und Willens die gehörige Richtung geben. [...] (b) * Einbilden, vorstellen. [...] 2. Die Gestalt einer Sache nachahmen, abbilden.“ (Adelung 1793, s.v. *bilden*).

bilden

1. einem Körper seine äußere Gestalt geben

1) Eigentlich und in weiterer Bedeutung, mit Ertheilung der äußern Gestalt verfertigen

2) Figürlich

(a) Den Fähigkeiten des Geistes und Willens die gehörige Richtung geben

(b) Einbilden, vorstellen

2. Die Gestalt einer Sache nachahmen, abbilden

(Adelung 1793, s.v. *bilden*)

Ein Vergleich mit einem unmittelbaren lexikographischen Vorgängerunternehmen macht die Rede von Adelung als in Strukturen denkenden, systematisierenden Lexikographen endgültig plausibel. Der Artikel *bilden* in Frischs ‘Teutsch-Lateinischem Wörter-Buch’ ist wie folgt aufgebaut:

Bilden [...]

Aus einer Materie [...]

Aus Thon [...]

Aus Metall [...]

Durch Schnitzen aus Holtz [...]

Durch Hauen aus Stein [...]

Mit dem Pense! [...] [...]

Das Bilden [...]

Abbilden [...]

Durch abmahlen [...] durch Kupffer stechen [...]

Abbilden

Einbilden [...]

[...]

Vorbilden

Bilden, kommt von Bild [...]

Einbildnerisch [...]

Anbilden [...]

(Frisch 1741, s.v. *bilden*)

Ohne die Leistung Frischs im Geringsten schmälern zu wollen: Was bei ihm, rund fünfunddreißig Jahre vor Adelungs erstem lexikographischem Auftritt, noch Ausdruck einer mehr oder weniger assoziativ eingegebenen Reihe von Gebrauchsaspekten ist – Lesarten kann man sie nicht nennen –, stellt sich in der Version Adelungs als durchsichtig und hinsichtlich seiner Struktur plausibel modelliertes semantisches Mikrosystem dar. Insofern ist die systematische Anordnung der semantischen Deskription Adelungs wegweisend für die moderne Lexikographie.

Als vorläufiges Fazit lässt sich formulieren: Aufklärung durch sorgfältige Analyse und Abgrenzung der Lesarten eines Lemmas ist ein von Adelong streng verfolgtes lexikographisches Prinzip, und es ist ein aufklärerisches Prinzip. 'Klare und deutliche Begriffe' – Adelong als Lexikograph ist Aufklärer: Er strukturiert die lexikalische Semantik der Wörter, gibt also 'klare und deutliche Begriffe' von ihnen und leistet somit – dieses Selbstverständnis wird er gehabt haben – einen Beitrag zur kulturellen Fortentwicklung.

2.2 „eine hinlängliche Anzahl Beyspiele“ – Autorität des Zitats

Fragen wir nun nach der Umsetzung der zweiten Möglichkeit semantischer Paraphrase – Autorisierung der Bedeutungsstruktur durch Beispiele und Belege. Während die Erarbeitung der semantischen Struktur dem historisch arbeitenden Systematiker aufgegeben war, ist nunmehr der Empiriker am Werk, der Sprache als gesprochenes gesellschaftliches Phänomen versteht, der Sprachgebrauch mithin als gesellschaftliche Praxis beobachtet und in seinem Wörterbuch kodifiziert.

Adelungs Belegpraxis steht mit seinem Anspruch präziser Lesartendifferenzierung im engsten Zusammenhang. Das viele „Eigene“ der Wörter „in ihrer Verbindung mit andern“ ökonomisch zu vermitteln, ist nicht zuletzt der Vorteil von Beispielen. Das Beispiel erfordert weniger Platz und erlaubt es dennoch,

ein Wort in seinen vornehmsten Lagen gegen andere Wörter dar[z]ustellen; zu geschweigen, dass durch Beyspiele der Gebrauch eines Wortes immer am anschaulichsten wird. (Adelong 1793, S. VII)

Adelong nennt in dieser zitierten Vorrede der zweiten Auflage seines Wörterbuchs rein sprachliche Gründe, die ihn zu seiner Belegungsstrategie bewegen, Gründe des Wortgebrauchs, der syntagmatischen und paradigmatischen Verwendung, kurz: der semantischen und grammatischen Regeln, die die Verwendung der Lemmata bestimmen. Dieses Prinzip setzt er selbstverständlich auch um. Als Beispiel mag der Artikel zu *abändern* genügen:

Abändern, verb reg. act. 1) Eigentlich, ein wenig ändern, d.i. in Nebenumständen anders bestimmen. Ein Kleid abändern, ein wenig ändern. Besonders zur Vermeidung der Einförmigkeit. Pope hat seine Perioden ungemein abgeändert, Dusch. Seine Schreibart abändern. Den Unterschied von ändern, umändern und verändern, S. in diesen Wörtern. 2) Bey einigen neuern Sprachlehrern bedeutet es so viel, als declinieren, d.i. durch Casus verändern; wo doch das Wort den Begriff nicht erschöpft. 3) Im Kanzelley-Style ist abändern so viel als ändern überhaupt. Einen Missbrauch abändern, ihn aufheben, wegschaffen, einen Befehl abändern, ihn widerrufen. (Adelong 1793, s.v. *abändern*)

Die Beispiele und Belege dieses Artikels sind rein sprachlich motiviert. Sie dokumentieren eine usuelle Kollokation (*Kleid*), die Zielsetzung eines übertragenen Gebrauchs („Vermeidung der Einförmigkeit“) sowie die fachsprachliche Verwendung (Sprachlehrer, Kanzelley-Styl).

Bei Durchsicht der Wörterbuchartikel *Adelung* wird indessen ein weiteres Motiv offenbar, über das *Adelung* theoretisch keine Auskunft gibt. Es ist das Motiv der moralischen, ethischen, weltanschaulichen Erziehung in aufklärerischem Sinn. *Adelung* hat ein lexikographisches Prinzip nicht nur in sprachlichem Sinn der begrifflich-semanticen Strukturierung der kodifizierten Lexeme, sondern ein darüber hinausgehendes erzieherisches. Das Zeitalter der Aufklärung ist das Zeitalter der Erziehung, bis hin zur „Erziehung des Menschengeschlechts“ (Lessing 1780). *Adelung* verfolgt in diesem Sinn ein aufklärerisch-didaktisches Konzept der Erziehung durch Vorbild. Er kodifiziert und belegt Sprachgebrauch nicht nur mit dem Ziel, dem Nutzer zu sprachlicher Erkenntnis zu verhelfen, sondern er konzipiert sein Wörterbuch auch (und vor allem?) zum Zweck gesellschaftlicher moralisch-sittlicher Erziehung im Sinn aufgeklärten Denkens – *Adelung*'s Wörterbuch ist ein weltanschauliches Wörterbuch, und zwar in allen Wortschatzbereichen, außer womöglich im Bereich derjenigen Lemmata, die *Adelung* als „ganz pöbelhaft“ klassifiziert (*Adelung* 1773, S. XIV), deren Aufnahme in sein Werk er aber nicht vermeiden konnte.

Diese Funktion, moralische und charakterliche Bildung zu fördern, das Ideal des ‘Strebens nach Vervollkommnung’ zu vermitteln, tritt natürlich und erwartbar bei der Belegung derjenigen Lemmata zu Tage, die selbst gleichsam aus dem ‘Wörterbuch der Aufklärung’ stammen, deren semantische Struktur also einen solchen Konnex verlangt.

- So belegt etwa den Gebrauch von *Pflicht* ein Gellert-Zitat: „Die wichtigste Pflicht, die (welche) uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden“. (*Adelung* 1798, s.v. *Pflicht*)
- Auch den Gebrauch von *Vernunft* belegt eine Sentenz des Vielgelesenen: „Der Charakter der ehelichen Freundschaft ist von der Natur so weise und sorgfältig bezeichnet, dass ihn die Vernunft leicht wahrnehmen und ausbilden kann“. (*Adelung* 1801, s.v. *Vernunft*)
- Im Artikel *Verstand* dient ebenfalls ein Gellert-Beleg der Veranschaulichung: „Die Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz“. (*Adelung* 1801, s.v. *Verstand*)

In allen drei Lemmata – *Pflicht, Vernunft, Verstand* – verdichten sich Leitideen der Spätaufklärung; die Belege geben, ihnen entsprechend, aufgeklärte Lebensregeln wieder.

Schauen wir außerdem den Artikel *Aberglaube* genauer an. Der Begriffsumfang des aufgeklärten Diskurses ist festgelegt.¹² Mit eben dieser Überzeugung schreibt Adelung den Artikel *Aberglaube*.¹³ Mit den Lesarten „derjenige Zustand des Gemüthes, da man äußern Handlungen und Erscheinungen mehr Kraft beylegt, als ihrer eigentlichen Beschaffenheit gemäß ist“ und „In der höhern Schreibart, auch figürlich für abergläubige Menschen“ präsentiert er sich als aufgeklärter Rationalist. Der dokumentarische Aufwand, mit anderen Worten die Länge der beiden Belege macht indes deutlich, dass Adelung den literarischen Beleg nicht bloß zur Dokumentation semantischer Gebrauchsregeln benutzt, sondern dass die Belegauswahl auch inhaltlich motiviert ist. Sie steht im Dienst der Verbreitung aufgeklärter Ideen:

Wie manche Scepter hat der Aberglaube nicht zerbrochen, wie viele Thronen hat er nicht umgestürzt, wie viele gütige Monarchen hat er nicht der Wuth eines aufgebrauchten Pöbels Preis gegeben,

und

Der Aberglaube zürnt im Dunkel heilger Wetter/Und schleudert Fluch und Bann auf Denker mehr als Spötter (Dusch). (beide Zitate Adelung 1793, s.v. *Aberglaube*)

¹² Als Beispiel mag zum einen aus Mendelssohns 'Morgenstunden' dienen: „die Vorurtheile, in welche, durch Trägheit im Untersuchen, die Wahrheit selbst verwandelt wird; der blinde Glaube, mit welchem wir gewissen Sätzen anhängen, ohne sie zu prüfen, führet zu Aberglauben und Schwärmerey, die der Glückseligkeit des Menschen nicht weniger gefährlich sind. Atheismus und Aberglaube, Zweifelsucht und Schwärmerey, sind beides Krankheiten der Seele, die ihr den sittlichen Tod androhen.“ (Mendelssohn 1785, S. 19.703). Zum andern ist auf die pointierte Formulierung Kants zu verweisen: „Befreiung vom Aberglauben heißt Aufklärung“ (Kant 1790, S. 226).

¹³ „Der Aberglaube [...] 1) Derjenige Zustand des Gemüthes, da man äußern Handlungen und Erscheinungen mehr Kraft beylegt, als ihrer eigentlichen Beschaffenheit gemäß ist. In engerer Bedeutung, der Glaube an eingebildete unsichtbare wirkende Ursachen, die Neigung, natürlichen Dingen übernatürliche Kräfte beyzulegen. 2) In der höhern Schreibart, auch figürlich für abergläubige Menschen. Wie manche Scepter hat der Aberglaube nicht zerbrochen, wie viel Thronen hat er nicht umgestürzt, wie viele gütige Monarchen hat er nicht der Wuth eines aufgebrauchten Pöbels Preis gegeben! Der Aberglaube zürnt im Dunkel heilger Wetter / Und schleudert Fluch und Bann auf Denker mehr als Spötter. Dusch.“ (Adelung 1793, s.v. *Aberglaube*).

Wie begründet sich diese Behauptung? Die Rhemen zu *Aberglaube* im ersten Beleg, nämlich *Scepter zerbrochen, Thronen umgestürzt* und *gütige Monarchen der Wuth eines Pöbels Preis gegeben* sind jeweils syntaktisch als Akkusativobjekt mit *Aberglaube* im Nominativ und untereinander synonymisch, wenngleich andeutungsweise im Sinn einer Klimax, verbunden. Im zweiten Beleg erhält *Aberglaube*, ebenfalls im Nominativ, die Rhemen und damit Bezugsobjekte *zürnt im Dunkel heilger Wetter* und *schleudert Fluch und Bann auf Denker*. Beide Belege hätten ihre Funktion der **sprachlichen** Dokumentation in wesentlich kürzerer Fassung erfüllt: *Wie manche Scepter hat der Aberglaube nicht zerbrochen* und *Der Aberglaube zürnt im Dunkel heilger Wetter* hätten genügt, den sprachlichen, in diesem Fall den stilistischen Aspekt ‘Personifizierung’ zu belegen. In **weltanschaulicher** Hinsicht bietet der erste Beleg die Möglichkeit, Herrschaftsansprüche (*gütiger Monarch*) gegenüber dem Volk (*Pöbel*) zu legitimieren – wir haben auf Adellung gesellschaftlichen Konservatismus hingewiesen. Der zweite Beleg dokumentiert ausführlich die Gegensätzlichkeit zwischen aufgeklärtem *Denker* (als Opfer von *Aberglaube*) und unaufgeklärtem *Spötter*. Beide Belege, die sich durch Emphase auszeichnen, dokumentieren die aus aufgeklärter Sicht zerstörende Kraft des Aberglaubens.

Eine genauere Überprüfung der Adellung'schen Belegpraxis macht deutlich, dass die Vermittlung aufgeklärter Ideen und Grundprinzipien über die entsprechende Belegauswahl nicht nur die lexikographische Beschreibung desjenigen Wortschatzbereichs kennzeichnet, der gleichsam die Terminologie der Spätaufklärung darstellt. Vielmehr ist diese Praxis das grundsätzliche lexikographische Auswahl- und Belegprinzip Adellungs, das er auch in solchen Artikeln verfolgt, die hinsichtlich ihrer semantischen Struktur kaum eine Indienstnahme für aufgeklärte Erziehungsprinzipien erwarten lassen. Ich beschränke mich auf die Strecke *ab-* und zeige im Folgenden am Beispiel von *abhärmen*, *Absicht*, *abhängen* und *abspeisen*, dass und inwiefern Adellungs Belegverfahren in diesem Sinn weltanschaulich motiviert ist.

Der Gebrauch des Verbs *abhärmen*¹⁴ wird u.a. mit einem Beleg von Rost dokumentiert: „Der ungezäumte Neid, der sonst nach allem geitzt, / Verlieret hier die abgehärmten Blicke.“ Dies ist ein lexikographisch aufwändiger

¹⁴ „Abhärmen [...] sich abhärmen, sich durch Harm entkräften, verzehren; im gemeinen Leben abgrämen. Blaß, wie ein Eremit stand er hier abgehärmt, Zach. Der ungezäumte Neid, der sonst nach allem geitzt, / Verlieret hier die abgehärmten Blicke, Rost.“ (Adellung 1793, s.v. *abhärmen*).

Beleg, insofern *abgehärmte Blicke* – in syntaktischer Hinsicht – eine attribut-ähnliche Bestimmung von durch dieses Syntagma personifiziertes *Neid* darstellt, das zudem durch ein weiteres Attribut, *ungezäumt*, und durch den eingeschobenen Relativsatz *der sonst nach allem geizt* bestimmt wird. Das semantisch-syntaktische Zentrum dieses Belegs bildet also eigentlich *Neid*, und das zu belegende Lemma *abhärmen* gerät nur deshalb nicht an die semantische Peripherie des Belegs, der doch eigentlich seinen Gebrauch (und nicht den von *Neid*) dokumentieren soll, weil es, als Attribut des obligatorischen Akkusativobjekts von *verlieren*, Teil des Prädikats ist. Der mit diesem Beleg formulierte und von Adelung durch sein Zitat bestätigte moralische Tadel – in diesem nichtsprachlichen, weltanschaulichen Motiv ist das Zitat begründet – richtet sich allererst auf *Neid*, näher bestimmt durch *ungezäumt* und durch die Eigenschaft *der sonst nach allem geizt*; *abgehärmte Blicke* steht gleichsam als Nebenaspekt in einer nur mittelbaren semantischen Beziehung zu *Neid*.

Ein weiteres Beispiel ist dem Artikel *Absicht* entnommen.¹⁵ Es geht um die Belegung mit Adelungs Lieblingsautor Johann Jacob Dusch (geb. 1725 in Celle, gest. 1787 in Altona).¹⁶ „Die Natur erschuf den Menschen zu größern Absichten, als zu bloßer Betrachtung.“ **Sprachliches** Motiv ist der Nachweis des Plural-Gebrauchs *Absichten* und der präpositionalen Konstruktion *zu der Absicht*, und womöglich schließlich die Dokumentation der Verwendung von *Absicht* mit quantitativem Attribut (*größern*). Das **aufgeklärt-rationalistische** Ideal des nicht nur zu Perzeption, sondern zu geistigem Urteil aufgerufenen Menschen ist das eigentliche Belegmotiv, das hier eng mit dem sprachlichen verknüpft ist.

¹⁵ „Die Absicht [...] 1) Die Handlung des Absehens in uneigentlicher Bedeutung, und ohne Plural. (1) Die Beziehung auf einen gewissen Gegenstand, auf ein gewisses Verhältniß, wie Rücksicht. [...] (2) Die Bemühung nach einem gewissen Endzwecke, wie das Absehen. [...] 2) Dasjenige, worauf man absiehet; [...] (1) Eigentlich, an den Schießgewehren [...] (2) im figürlichen Verstande, dasjenige, was man bey einer Handlung mit Bewußtseyn und deutlicher Erkenntniß will, durch dieselbe zu erreichen sucht. Seine Absicht erreichen. Traurig, daß ihm seine Absicht fehl geschlagen war. Ihre Verwandlung hat bloß dein Glück zur Absicht. Unsere Absicht mit dem Briefe schlägt leider fehl, Gell. Die Natur erschuf den Menschen zu größern Absichten, als zu bloßer Betrachtung, Dusch. Sollte er wohl unerlaubte Absichten haben?“ (Adelung 1793, s.v. *Absicht*).

¹⁶ Eine Auszählung der Strecke *a* bis *abz-* hat ergeben: In den 1052 Artikeln dieser Strecke werden insgesamt vierzig Autoren (von Arnold bis Zimmermann, s.u. Anm. 21) namentlich zitiert, davon Dusch und Opitz 57 mal, Gellert und Lessing 25 mal, Weiße 21 mal, sechzehn Autoren kommen je einmal namentlich vor.

Eine ebensolche Verknüpfung von sprachlicher Erkenntnis mit weltanschaulicher Erziehung findet sich im Artikel *abhängen*.¹⁷ Die figürliche Bedeutung, „in einem andern Dinge seinem Wesen oder seinen Umständen nach gegründet seyn“, belegt Adelung mit der rhetorischen Nathan-Frage von Lessing: „Hängt denn die Wahrheit von dem Munde desjenigen ab, der sie vorträgt?“ Das **sprachliche** Motiv ist die Belegung der präpositionalen Konstruktion *etwas hängt von etwas ab*, deren Nominativposition mit *Wahrheit*, deren Dativposition mit *Mund* besetzt ist. Dass die Auswahl dieses Belegs inhaltlich motiviert ist, zeigen die zahlreichen, ihm vorangestellten Beispiele, die diesen sprachlichen Aspekt bereits belegen (etwa „Wie viel hängt von einem Augenblicke ab! Dusch“, „Alle zufälligen Dinge hangen von Gott ab, haben ihm ihr Daseyn und alle ihre Bestimmung zu verdanken.“). Die **aufklärerische** Botschaft dieses Belegs – ‘die Wahrheit ist absolut’ – ist das eigentliche Motiv seiner Zitierung.

*Abspeisen*¹⁸ im Sinn von „mit solchen Dingen zu befriedigen suchen, die dem Verlangen des andern keine Genüge thun“ wird zur Dokumentation des Syntagmas *jemanden/etwas mit etwas abspeisen* (außer mit den vorangestellten Beispielen „Jemanden mit leerer Hoffnung, mit guten Worten, mit eiteln Versprechungen abspeisen“) mit Dusch belegt: „Wenn Schmeichler preisen,/Das Ohr der Eitelkeit mit Lügen abzuspiesen.“ Die pejorative Grund-

¹⁷ „Abhängen [...] I. In eigentlicher Bedeutung (a) † Von etwas herunter hangen [...] (b) Von körperlichen Flächen, sich neigen, [...] (c) In einer Entfernung von etwas hangen [...] 2. In figürlicher Bedeutung, in einem andern Dinge seinem Wesen, oder seinen Umständen nach gegründet seyn, ihm unterworfen, Gehorsam schuldig seyn. Dieß hängt ganz allein von mir ab, steht allein in meinem Willen, in meiner Gewalt. Die Stärke und Schwäche des Geistes hangen sehr von der Art ab, wie man die Dinge ansieht. Wie viel hängt von einem Augenblicke ab! Dusch. Alle zufällige Dinge hangen von Gott ab, haben ihm ihr Daseyn und alle ihre Bestimmungen zu verdanken. Hängt denn die Wahrheit von dem Munde desjenigen ab, der sie vorträgt? Less. bekommt sie ihren Werth von ihm? Von des Siegers Gnade abhängen.“ (Adelung 1793, s.v. *abhängen*).

¹⁸ „Abspeisen [...] I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, aufhören zu speisen [...] II. Ein Activum. (a) Mit Speise sättigen, die gehörige Speise reichen. [...] (b) † Einen abspeisen, im gemeinen Leben, ihm das Abendmahl reichen. [...] (c) Figürlich, mit solchen Dingen zu befriedigen suchen, die dem Verlangen des andern keine Genüge thun. Jemanden mit leerer Hoffnung, mit guten Worten, mit eiteln Versprechungen abspeisen. Die Hoffnung beßrer Zeiten/Speist mein Verlangen nur mit faulen Fischen ab, Günth. Wenn Schmeichler preisen,/Das Ohr der Eitelkeit mit Lügen abzuspiesen, Dusch.“ (Adelung 1793, s.v. *abspeisen*).

bedeutung des Lemmas erfordert gleichsam einen Beleg, der inhaltlich den entsprechenden moralischen Tadel formuliert. Insofern besteht eine konnotativ solidarische Beziehung zwischen *Lügen* und *abzuspeisen* (sowie eine an der Oberfläche synonymische, auf Grund der entgegengesetzten Bedeutungsstruktur tatsächlich aber antonymische ironische Beziehung zu *preisen*). Die Handlungsbeteiligten in diesem Beleg entsprechen jedoch semantisch nicht der Semantik des Lemmas. *Etwas/jemanden mit etwas abspeisen*, so wie Adelnung selbst in der Paraphrase formuliert, fordert als Ziel der Handlung (Akkusativobjekt) ein höherwertiges Objekt, um die Niedertracht der Handlung zu bezeichnen. *Ohr der Eitelkeit* aus diesem Beispiel hat selbst pejorative Bedeutung, so dass *Ohr der Eitelkeit*, *Lügen* und *abzuspeisen* zusammen mit dem handelnden *Schmeichler* einen konnotativ gleichwertigen Bedeutungskomplex bilden, der die didaktisch-erzieherische Aussage des Belegs trägt.

Wir können als Fazit formulieren: Literaturbelege dienen Adelnung nicht nur dazu, sprachliche Gebrauchsweisen zu dokumentieren, sondern auch, Ethik und Moral, Rationalität und Vernunft zu vermitteln. Dass dieses nichtsprachliche Motiv ein Belegungsprinzip ist, zeigen nicht zuletzt die weltanschaulichen Sinnträger der zitierten Belege: Im Artikel *abhärten* ist es *Neid*, im Artikel *Absicht* ist es *bloße Betrachtung*, im Artikel *abhängen* ist es *Wahrheit*, im Artikel *abspeisen* ist es *Lügen*. Allesamt sind diese semantischen Kerne die Träger aufgeklärter Leitideen, im Sinn von Miranda (*Wahrheit*) bzw. Antimiranda (*Neid, bloße Betrachtung, Lügen*).

Wir kennen dieses Prinzip zitierender Didaktik, z.B. aus Quintilians Schreibdidaktik, in der er rät, dass die „Verse, die man als Muster zum Abschreiben vorlegt, [...] keine müßigen Gedanken“ enthalten sollten,

sondern solche, die zu etwas Gutem mahnen. Die Erinnerung an solche Sprüche begleitet den Knaben bis zum Alter, und da sie sich in dem noch ungebildeten Geist einprägt, wird sich ihr Nutzen bis auf die Lebensführung auswirken. (zit. nach Bahmer 1994, S. 485)

Dieses Prinzip ist auch bekannt von dem englischen Lexikographen des 18. Jahrhunderts Samuel Johnson – Adelnung hat zu seinem ‘Neuen grammatisch-kritischen Wörterbuch der Englischen Sprache’ eine Vorrede geschrieben. Johnson zitierte „keinen Autor [...], dessen Schriften dahin tendierten, das gesunde Empfinden für Religion und Moral zu verletzen“ (Boswell 1984, S. 49).

Schließlich ist auf den französischen Ästhetiker Abt Batteux zu verweisen. Es ist eine Verbindung Adelungs zu ihm vermutet worden (Schmidt 1984). In Bezug auf das didaktische Verfahren – hier der poetischen Gattungen – besteht diese Parallele (ebenso wie hinsichtlich der Ausdeutung des Geschmacksbegriffs, s.u.).¹⁹ Adelung selbst schließlich – wenn er in seiner Stilistik den „Lehr-Styl“ abhandelt – fordert „Nahrung für den Verstand“, nicht „leere Bilder“ (Adelung 1785b, S. 114).²⁰ Erziehung zu aufgeklärtem Denken also ist allgemeine publizistische Aufgabe der Gelehrten im ausgehenden 18. Jahrhundert – Adelungs Wörterbuch reiht sich insofern in den Kanon der erzieherisch-pädagogisierenden Literatur in der Zeit der Spätaufklärung ein. Die Funktion von Literaturbelegen in Adelungs Wörterbuch besteht also nicht nur darin, die „Diskursadäquatheit“ (Henne 1972, S. 94) der ihnen vorausgehenden semantischen Explikation nachzuweisen, sondern auch darin, eine bestimmte Weltsicht und Moral, ein aufgeklärtes Menschenbild durch die Gewähr Dritter lehrend zu vermitteln. Adelungs Wörterbuch ist Ideologieträger, und die Reihe der von Helmut Henne nachgewiesenen „ideologischen Argumente“, nämlich „literarische Geschmacksfragen, sprachlicher Einigungswille und regionaler Kulturpatriotismus“ (ebd., S. 54) ist mithin zu ergänzen um das der ethisch-moralischen Bildung und aufklärerischen Erziehung. Adelungs Wörterbuch ist nicht nur Ergebnis der Aufklärung, sondern auch ihr Instrument, ihre Vermittlungsinstanz.

¹⁹ „Die Poesie verschmäh't jeden Gedanken, der zu platt ist, oder durch einen allzuöftern und allzugemeinen Gebrauch seine Würde verlohren hat. [...] In den erhabenern Gattungen der Poesie schöpfen die handelnden Personen, wenn sie sprechen, ihre Begriffe aus einer höhern Classe von Kenntnissen; nämlich aus solchen Kenntnissen, die nur durch Studiren, und durch ein geübtes Nachdenken über Dinge, welche das gemeine Volk nicht fasset noch kennet, erworben werden.“ (Batteux 1770, Bd. I, S. 186f.)

²⁰ Zum „Mißbrauch des bildlichen und figürlichen Styles“ schreibt er: „Es streitet [...] wider die Absicht des Lehr-Styles, den Verstand des Lesers zu vernachlässigen, und sich allein mit seiner Einbildungskraft zu beschäftigen, ihm nichts als Bilder vorzumahlen, und den ganzen Unterricht in ein müßiges Spiel der Phantasie zu verwandeln. Ein solcher Vortrag ist so wohl dem Verfasser nachtheilig, als dem Leser. Dem Verfasser, weil eine solche unnütze Jagd auf Bilder ein Beweis ist, daß er seinen Gegenstand nur dunkel und verworren einsieht, daß er den Leser täuschen und hintergehen will, den er statt der Nahrung für den Verstand mit leeren Bildern abspeset; dem Leser aber, dessen Verstand nicht allein unbelehret und unüberzeugt bleibt, sondern auch durch die von Tropen und Figuren erhitzte Einbildungskraft betäubet und verwirret wird.“ (Adelung 1785b, S. 114).

Insofern gerät Adelungs Wörterbuch zu einem Archiv der aufklärerischen Populärliteratur des 18. Jahrhunderts. Im Wesentlichen ist es die Literatur der Jahre 1740 bis 1760, die Adelung als Referenzbasis seiner Worterklärungen benutzt.²¹ Die Gründe sind bekannt: Diese zwanzig Jahre versteht Adelung als die Blütezeit der deutschen Literatur, den Schriftstellern dieser Epoche zumal verleiht er das Prädikat 'classisch'. Die Literatur des Sturm und Drang indes kommt nicht in Frage, ihren „so genannte[n] Genies“, die sich „in unsern Tagen [...] beeifern, die Sprache des niedrigsten Pöbels zur Sprache der Muse zu machen“ (Adelung 1775, S. VI), die glauben, „selbst Schöpfer zu seyn, neue Wörter, neue Verbindungen derselben, und neue Wendungen zu erfinden“, bietet Adelung kein Forum. Solcher Art Dichtung gebriecht es „an dem gehörigen Grade des Geschmackes“ (Adelung 1782b, S. 97), sie bedeutet „in der Irre herumschweife[n]“ (ebd., S. 99), bedeutet Regellosigkeit. Der Grund, den Adelung für diese Erscheinung des literarischen Verfalls vermutet, ist der Siebenjährige Krieg. Er habe u.a. „ Vernachlässigung der Reinigkeit und Richtigkeit der Sprache“, „widrige[n] Gebrauch fremder Wörter“, „Erhebung der niedrigen Volkssprache“ zur Folge (ebd., S. 96).²²

2.3 „Geschmack“ – das Zentrum der Kulturgeschichte

Wir können also sagen: Adelungs kulturgeschichtliches Wörterbuchkonzept ruht auf dem Nexus 'Aufklärung' und 'Literatur', und damit auf dem Prinzip 'Ethik und Ästhetik'. Ethik und Ästhetik in einen Kausalzusammenhang

²¹ Neun der vierzig in der Strecke *a* bis *abz*- zitierten Autoren sind vor 1740 gestorben. Es werden auf dieser Strecke zitiert (in Klammern die Anzahl der Belege): Arnold (1), Bernhard (1), v. Brawe (1), Canitz (9), Cronegk (2), Dusch (57), Ebert (1), Fleming (1), Gellert (25), Gerstenberg (1), Gessner (14), Giseke (1), Gleim (1), Goethe (4), Gottsched (2), Götze (1), Gryphius (10), Günther (9), Hagedorn (14), Haller (4), Herder (1), Hermes (1), Kästner (3), Ewald v. Kleist (1), Lessing (25), Logau (3), Michaelis (2), Mosheim (1), Opitz (57), Rabener (2), Ramler (1), Rost (4), Elias Schlegel (2), Scultetus (1), Uz (3), Weiße (21), Wieland (8), Withof (2), Zachariä (12), Zimmermann (1).

²² Unabhängig davon ist auch auf die Wirkung, welche auf die 'Aesthetica' Baumgartens (1750) seit Mitte des 18. Jahrhunderts folgt, zu verweisen. Diese erste Philosophie des Schönen versucht, Ausdrucksformen aller Künste in ein System zu bringen und beschreibt auf wissenschaftlicher Grundlage die sinnliche Erkenntnis des Schönen. Befreit von der Regelpoetik der Barockzeit, verstehen sich die Dichter danach nicht mehr als Nachahmer der Natur, sondern als Schöpfer, als die von Adelung geschmähten 'Genies', die sich selbst die Regeln geben.

zu bringen entspricht dem Kunstbegriff des 18. Jahrhunderts. Dieses Prinzip verdichtet sich in der Kategorie des Geschmacks. Um das Kulturkonzept Adelong zu vervollständigen, ist hier also seine Kategorie des Geschmacks anzuschließen. Dies soll nur skizzenartig geschehen.²³

Kant legt den Begriff in seiner ‘Kritik der Urteilskraft’ fest: „Zur Beurteilung schöner Gegenstände [...] wird Geschmack [...] gefordert“ (Kant 1790, S. 245). Und: „das Schöne ist das Symbol des Sittlichguten“ (ebd., S. 296). Insofern ist Geschmack „im Grunde ein Beurteilungsvermögen der Versinnlichung sittlicher Ideen [...] so leuchtet ein, dass die wahre Propädeutik zur Gründung des Geschmacks die Entwicklung sittlicher Ideen und die Kultur des moralischen Gefühls sei“ (ebd., S. 299f.). Bei Batteux finden wir entsprechende Formulierungen: „Wesentlich ist sein [des Geschmacks] Gegenstand das Gute“ (1770, Bd. I, S. 80). Auch Batteux verknüpft die Entwicklung von Geschmack – d.i. die Entwicklung der schönen Künste – mit der Entwicklungsgeschichte der Kultur.²⁴

Geschmack bildet sich mit kultureller Höherentwicklung aus. Mit diesem Argument rechtfertigt Adelong bekanntlich seinen Anspruch auf das Obersächsische als deutsche Standardsprache,²⁵ und, da „die Sprache mit der Cultur eines jeden Volkes in dem genauesten Verhältnisse stehet“, da sich also „die Geschichte der erstern nie ohne beständige Rücksicht auf den je-

²³ Auf Adelong's Geschmacks-Begriff soll an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden; vgl. den Beitrag von Evelyn Ziegler (in diesem Band).

²⁴ „Es gab eine Zeit, wo die Menschen allein von der Sorge, ihr Leben zu erhalten oder zu verteidigen, beschäftigt, und nichts, als entweder Ackerleute, oder Soldaten waren. Da sie weder Gesetzen gehorchten, noch Frieden hielten, noch Sitten hatten; so waren ihre Gesellschaften nichts, als Verschwörungen. Wie sollten wohl in diesen Zeiten der Unruhe und Finsterniß die schönen Künste entsprossen seyn? Ihr Charakter, dass es schöne Künste sind, lässt uns leicht einsehen, dass sie Kinder des Ueberflusses und des Friedens seyn müssen.“ (Batteux 1770, Bd. I, S. 82f.).

²⁵ Die „in Obersachsen wiederhergestellte, und dem gemeinen Menschenverstande begreiflich gemachte und allgemeine verbreitete Philosophie, die prächtigen Höfe der Auguste, welche die schönen und bildenden Künste mit vollen Händen unterstützten, und dadurch Schöpfer des feinern Geschmackes wurden, die von Gottscheden gereinigte und von den fremden Auswüchsen befreiete Sprache, und die vornehmlich durch ihn geschehene Verdrängung des schwülstigen Geschmackes der neuern Italiäner aus der schönen Litteratur der Deutschen u.s.f. Alle diese Umstände wirkten schnell und un-widerstehlich, und Obersachsen ward nunmehr Deutschlands Attica und Toscana und diente dem bisher noch unvollkommenen und schwankenden Geschmacke zur Stütze und Führerin.“ (Adelong 1782b, S. 93f.).

desmahligen Zustand und Fortschritt der Cultur begreiflich machen“ (s.o.) lässt, ist Geschmack das Zentrum der aufgeklärten Argumentation Adelungs, in dem sich Sprache und *Cultur*, Kulturgeschichte und Lexikographie verdichten, und zwar über seinen Literaturbegriff: *Geschmack* – als „der erste und einig Sinn der schönen Litteratur“ – heißt die Fähigkeit, „das Schöne zu empfinden, und es von dem, was nicht schön ist, zu unterscheiden“ (Adelung 1782b, S. 84). Eine Untersuchung, „ob die Deutschen Geschmack haben“ (ebd., S. 85) komme daher bereits einer „Untersuchung der Deutschen Litteratur und ihres Verhältnisses gegen die Litteratur unserer Nachbarn“ (ebd.) gleich. Zwar sind es nicht die Schriftsteller, die die Sprache fortbilden. Ihr Verdienst – wenn sie gute Schriftsteller sind – liegt hingegen vielmehr in der Vermittlungs- und Vorbildfunktion: Dichter „sammeln nur das allgemein Gute und Schöne, was schon in der Sprache ausgebildet da liegt, heben es heraus, und stellen es der Nation in einem schön verbundenen Ganzen dar.“ Insofern „tragen sie allerdings zur Bildung ihrer Nation und Sprache viel bey, weil ihr Beyspiel auch andere lehret, nur das Gute und Schöne, was schon in der Sprache wirklich da ist, anzuwenden und nachzuahmen.“ (Adelung 1781, S. 108f.). Kurz: Geschmack ist Sprachkultur, „ohne welche keine schöne Deutsche Litteratur möglich“ ist (Adelung 1782b, S. 90). Erkennbar prägt Adelungs Geschmacks-Begriff also nicht nur eine ethisch-ästhetische Ausdeutung, sondern auch eine nationale: Geschmack und Nation – der Einheitsbegriff bestimmt beide.²⁶ Die Konsequenz dieses Gedankens erfasst das Kompositum: der „höher[e] National-Geschmack“ (Adelung 1783, S. 121).

²⁶ „der gute Geschmack, wenn er National seyn und eine Einheit haben soll, [muss] sich auch auf die Sprache, Sitten, und andere individuelle und conventionelle Verhältnisse erstrecken [...] Was gibt es für allgemeine Grundsätze, welche das, was in der schönen Litteratur wirklich national ist, leiten sollen, und nicht aus der Sprache, den Sitten und dem ganzen Geschmacke der Nation selbst abstrahiret sind?“ (Adelung 1783, S. 116f.). Was national ist, „kann wohl nicht leicht streitig seyn; es gehöret dahin außer der Sprache und dem darin gegründeten Wohlklange, Ton- und Sylbenmaße, der dem Klima und Volke eigenthümliche Schwung des Geistes, Gang der Begriffe und deren Ausdruck durch Worte die jeder Nation eigenen Begriffe des Wohlanständigen und Schicklichen, Sitten und Gebräuche, kurz alles, worin sich eine Nation von der andern unterscheidet“ (ebd., S. 144). Was bedeutet *Nation* zur Zeit Adelungs? Andreas Gardt fasst die Positionen von Adelung, Gottsched u.a. wie folgt zusammen: „Viele Autoren der Aufklärungszeit [...] sprechen dem Deutschen einheitsstiftende Funktion zu und erkennen zugleich die Bedeutung, die eine einheitliche, gut ausgebaute Hocksprache für die Bildung der Mitglieder dieser Nation besitzt.“ (Gardt 2000, S. 186f.). Adelungs eigene Bestimmung setzt Nation und Volk gleich: „Nation, Volk, sind zwar vieldeutige Ausdrücke; allein dem gewöhnlichsten Sprachge-

3. Schluss

„Sprache und Cultur [stehen] in dem genauesten Verhältnisse“ lautet Adelungs Credo. Und er meint damit: sprachlicher und „cultureller“ Fortschritt entsprechen einander. Gelenk zwischen diesen ist – wie wir gesehen haben – der Adelung'sche Aufklärungsbegriff, den wir als lexikographisches Programm gedeutet haben. Als solches hat der Aufklärungsbegriff Adelungs eine strukturell-semantiche und eine didaktisch-erzieherische Bedeutungskomponente. Deren lexikographische Umsetzung hat gezeigt: Adelungs kulturgeschichtliches Konzept begründet zum einen die moderne Lexikographie – ‘klare und deutliche Begriffe’. Zum andern stellt sich sein didaktisierendes Belegungsverfahren in die Tradition der Spätaufklärung. Geschmack – als die, diese Prinzipien verdichtende Kategorie – erweist sich nicht nur als das ethisch-ästhetische Konzept, sondern erschließt gleichsam die politische Dimension des Wörterbuchs von Adelung als nationales Unternehmen.

4. Literatur

4.1 Werke Adelungs

Adelung, Johann Christoph (1773): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Erster Theil. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1775): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Zweyter Theil. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1777): Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Dritter Theil. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1781): Über die Geschichte der deutschen Sprache, über deutsche Mundarten und deutsche Sprachlehre. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1782a): Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts, von dem Verfasser des Begriffs menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse. Leipzig.

Adelung, Johann Christoph (1782b): Magazin für die Deutsche Sprache. [Erster Jahrg.]. Leipzig [Selbstverlag].

brauche nach bezeichnen sie eine Menge Menschen, welche bey einer gemeinschaftlichen Abstammung einerley Vorstellungen durch einerley Laute, und auf einerley Art ausdrückt.“ (Adelung 1781, S. 5).

- Adelung, Johann Christoph (1782c [1971]): Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. 2 Bde. Leipzig. [Nachdr. d. Ausg. 1782. Hildesheim/New York].
- Adelung, Johann Christoph (1783): Magazin für die Deutsche Sprache. [Zweiter Jahrg.]. Leipzig [Selbstverlag].
- Adelung, Johann Christoph (1785a): Ueber den Deutschen Styl. Erster Theil. Berlin.
- Adelung, Johann Christoph (1785b): Ueber den Deutschen Styl. Zweyter u. dritter Theil. Berlin.
- Adelung, Johann Christoph (1793 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. I, A-E. Zweite verm. u. verb. Ausg. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 1, 1793. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].
- Adelung, Johann Christoph (1798 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. III. Zweite verm. u. verb. Ausg. Leipzig. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 3, 1798. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].
- Adelung, Johann Christoph (1801 [1970]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd. IV. Zweite verm. u. verb. Ausg. [Neudr. d. 2. Aufl., Bd. 4, 1801. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne. (= Documenta Linguistica. Reihe II). Hildesheim/New York].

4.2 Weitere Literatur

- Bahmer, Lonni (1994): Quintilian und die Didaktik des Schreibens. Schreibenlernen aus rhetorischer Sicht. In: *Wirkendes Wort* 44, S. 481-498.
- Bahner, Werner (1984): Johann Christoph Adelung (1732-1806). Zum historischen Stellenwert seines wissenschaftlichen und publizistischen Wirkens. In: Bahner (Hg.), S. 7-24.
- Bahner, Werner (Hg.) (1984): Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung. Der Beitrag Johann Christoph Adelungs. (= *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse*, Bd. 70, H. 4). Berlin.
- Batteux, Abt (1770 [1976]): Einschränkung der Schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz; aus dem Französischen übersetzt, und mit verschiednen eignen damit verwandten Abhandlungen begleitet von Johann Adolf Schlegeln. Erster Theil. Dritte von neuem verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig. [Nachdr. d. Ausg. 1770. Hildesheim/New York].

- Baumgarten, Alexander Gottlieb (1750 [1961]): *Aesthetica*. Frankfurt a.d.O. [Unverändert. reprogr. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt 1750. Hildesheim].
- Boswell, James (1984): *Das Leben Samuel Johnsons und Das Tagebuch einer Reise nach den Hebriden*. Leipzig.
- Campe, Joachim Heinrich (1794 [1813]): *Ueber die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache. Dritter Versuch welcher den von dem königl. Preuß. Gelehrtenverein zu Berlin ausgesetzten Preis erhalten hat. Verbesserte und vermehrte Ausgabe*. Braunschweig: In der Schulbuchhandlung. [Unter dem Titel „Grundsätze, Regeln und Grenzen der Verdeutschung. Eine von dem königlichen Gelehrtenverein zu Berlin gekrönte Preisschrift.“ In: *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke*. Neue stark vermehrte und durchgängig verbesserte Ausgabe. Braunschweig].
- Fleischer, Wolfgang (1984): „Allgemeine Eigenschaften“ und „besondere Arten“ des Stils. Einige Bemerkungen zu Johann Christoph Adelungs Werk „Ueber den Deutschen Styl“ (1785). In: Bahner (Hg.), S. 180-190.
- Frisch, Johann Leonhard (1741 [1977]): *Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch*. Berlin. [Neudr. d. Ausg. 1741. 2 Bde. in 1 Bd. Mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhardt Powitz. Hildesheim/New York].
- Gardt, Andreas (1999): *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Berlin/New York.
- Gardt, Andreas (2000): *Nation und Sprache in der Zeit der Aufklärung*. In: Gardt, Andreas (Hg.): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin/New York, S. 169-198.
- Henne, Helmut (1972): *Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache*. Berlin/New York.
- Henne, Helmut (1970): *Einführung und Bibliographie zu Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (1793-1801)*. In: Adelung (1793) [1970], S. I*-XXIII*.
- Kant, Immanuel (1784): *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* In: Kant (1977), Bd. 11, S. 53-61.
- Kant, Immanuel (1790): *Kritik der Urteilskraft*. In: Kant (1977), Bd. 10, S. 73-455.
- Kant, Immanuel (1977): *Werke in zwölf Bänden*. Hrsg. v. Wilhelm Weischedel. Frankfurt a.M.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1780): *Die Erziehung des Menschengeschlechts*. Erst-druck. Berlin. In: Lessing, Gotthold Ephraim (1979): *Gotthold Ephraim Lessing. Werke*. Bd. 8. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert. München, S. 489-510.

- Mendelssohn, Moses (1785): *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes*. In: *Digitale Bibliothek* (2005). Jubiläumsbd. Frankfurt a.M., S. 19.590-19.881.
- Paul, Hermann (1975): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 9. unveränd. Aufl. Tübingen.
- Polenz, Peter v. (2002): *Sprachgeschichte und Gesellschaftsgeschichte von Adelung bis heute*. In: Cherubim, Dieter/Jakob, Karlheinz/Linke, Angelika (Hg.): *Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge*. Berlin/New York, S. 1-23.
- Ricken, Ulrich (1975): *Zum Verhältnis von Sprachtheorie und Weltanschauung in der Aufklärung*. In: *Zeitschrift für Phonologie, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 31, 5, S. 463-470.
- Scharloth, Joachim (2005): *Pragmatische Geschichte(n). Theorie der Sprachgeschichte und Erzählstrategien bei Adelung und dem soziopragmatischen Paradigma*. In: *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*, 15, S. 31-52.
- Scharloth, Joachim (in diesem Band): *Adelung und seine Gegner. Zur Bedeutung geschichtsphilosophischer Kategorien für die Sprachkunde der Spätaufklärung*.
- Scherer, Wilhelm (1875): *Adelung*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. 1. Bd. Leipzig, S. 80-84.
- Schiewe, Jürgen (1998): *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*. München.
- Schiller, Friedrich (1962): *Xenien*. In: *Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke. Auf Grund der Originaldrucke hrsg. v. Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert in Verbindung mit Herbert Stubenrauch*. Bd. 1. 3. Aufl. München, S. 257-302.
- Schmidt, Hartmut (1984): *Einige Grundbegriffe von Johann Christoph Adelungs Sprachkonzept*. In: *Bahner* (Hg.), S. 135-144.
- Schmidt, Hartmut (in diesem Band): *Johann Christoph Adelung über den langen Weg der Sprache von „roher Naturmusik“ bis zum „Band der Geschlechter und Völker“*.
- Strohbach, Margrit (1984): *Johann Christoph Adelung. Ein Beitrag zu seinem germanistischen Schaffen mit einer Bibliographie seines Gesamtwerkes*. Berlin/New York.
- Ziegler, Evelyn (in diesem Band): *Eine Frage des Geschmacks? Adelungs Sprachnormtheorie im Kontext des zeitgenössischen Geschmacksdiskurses*.